

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschahbundes, des Luthervereins.

Erg. indet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und von Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.  
Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (A.-Kauf.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer G. Mix in Guben (A.-Kauf.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1,62 M., den Buchhandel 1,50 M., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h., bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1,90 M., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2,15 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-spaltige Pettzeile. Stellenangebote und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.  
Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 7.

Leipzig, 16. Februar 1917.

16. Jahrgang.

## Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 18. Februar, Sonntag Estomihi.

(Luthers Todestag)

Wir gedenken heute, an Luthers Sterbetag, des seligen Heimanges unseres Reformators. Als Luther bald nach Mitternacht fühlte, daß sein Stündlein gekommen sei, betete er: „O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum offenbart hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt habe, den ich geliebet und gelobet habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern; ich bitte dich, mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelchen befohlen sein; o himmlischer Vater ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich ewig bei dir bleiben und aus deinen Händen mich Niemand reißen kann.“ Dann sprach Luther dreimal auf lateinisch den Spruch: (Joh. 3, 16) „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Sodann das Psalmenwort (68, 21): „Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.“ dann dreimal schnell nach einander: „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, du treuer Gott“ (Psalm 31, 6). Als er still geworden war, riefen ihm die Freunde laut ins Ohr: „Ehrwürdiger Vater, wollet ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr gepredigt, beständig bleiben?“ und er antwortete mit einem vernehmlichen „Ja“. Eine Viertelstunde darnach zog Luthers Seele heim zu ihrem Gott.

### Gebet

Ach lieber Herr, Gott Vater, es ist doch dieses elende Leben so voll Jammers und Unglücks, so voll Fährlichkeit und Unsicherheit, so voll Untreu und Bosheit daß wir billig des Lebens müde und des Todes begierig sein sollten. Aber du lieber Vater, kennst unsre Schwachheit.

Darum hilf uns durch solch mannigfältig Übel und Bosheit sicher fahren, und wenn die Zeit kommt, gib uns ein gnädiges Stündlein und seligen Abschied von diesem Jammertal, daß wir vor dem Tod nicht erschrecken, noch verzagen, sondern mit festem Glauben unsre Seele in deine Hände befehlen.

Gebet Luthers aus: „Eine einfältige Weise zu beten“ (1534.)

### Lied

Mit Fried und Freud ich fahr dahin  
In Gottes Wille.  
Getrost ist mir mein Herz und Sinn,  
Sanft und stille,  
Wie Gott mir verheißen hat,  
Der Tod ist mein Schlaf worden.

(Luther)

### Vertrauen

Nun da sich auch das dritte und letzte der großen Riesenreiche der Welt anschießt, in die Zahl unsrer Feinde einzutreten, hört überhaupt die Sprache auf, selbst mit ihren kühnsten Wörtern den Geschehnissen urteilend zu folgen. Denn all diese Wörter, wie riesig und gigantisch, sind schon längst verbraucht, und wir sehen uns einfach der ungeheuren Macht der Tatsachen gegenüber, ohne sie nennen und uns mit einem Wort befreien zu können. Aber das macht gar nichts aus. Da stehen die Dinge, aber hier stehen wir. Die Dinge sind seit zwei Jahren gewachsen, wir aber auch. Gleich von Anfang an wären wir alle einer solchen Zahl von Feinden und einer solchen Länge des Krieges gegenüber zusammengebrochen; aber wir haben uns langsam an immer Schlimmeres gewöhnen können und sehen nun gar nichts mehr, was uns erschrecken und niederwerfen könnte. Mit der Last ist auch die Schulter gewachsen. Man hat im deutschen Volke nicht allzuviel von Aufregung oder Niedergeschlagenheit gemerkt; die Bangen schwiegen, die Zweifler hielten sich zurück, die Schicksalsgläubigen behielten ihre Weisheit für sich; das Wort hatte der heroische Sinn, der mit einer Mischung von Humor und Verachtung wieder einmal einen kommen sah, der dabei sein wollte, wenn man uns den Rest gab; und zwar war es wieder einer der damit



e oder wenigstens vorgab, Gott und dem Geist der Geschichte einen Dienst zu leisten.

Wir haben in diesen Tagen beinahe greifbar gespürt, Vertrauen ist. Ein unsagbares Vertrauen geht durch deutsche Volk. Es bildet die Luft, in der wir atmen. Wir haben unsere Führer fertig gebracht, vor allem der der eine Stellung im Volke einnimmt, wie sie niemals in dem kritischen und zerspaltenen deutschen ein Mann eingenommen hat. Es geht von ihm und hat der andern eine Welle von Zuversicht aus, die sich das ganze Reich hin fortpflanzt. Das kommt aber diese unsere Führer vertrauen selber. Mit einem Gewissen, das die verwegene Frechheit der heucheligen Gegner gestärkt hat, als sie unsern Frieden ab und ihre wölfischen Absichten enthüllten wird auch das letzte Mittel angewandt, um ihre von Eitelkeit und Gier trunkenen Führer zur Besinnung zu bringen. Wenn darein unsere Führer ihr Vertrauen dann glaubt ihnen das Volk: sie müssen es wissen, geben die Verantwortung, und wenn sie es wagen, wird es gehen. Und sie wagen es wiederum, uns das Spiel von Entsetzlichem zu unsrer Rettung zu bieten und uns Opfer samt Entbehrungen über die Massen aufzulegen weil auch sie uns vertrauen. Mögen sie auch wie wir selbst, wie viel Mörgler und Schwärmer, Feiglinge und Wucherer im Volke sind, sie wissen von den treuen, fest, ja hart gewordenen Männern vertrauen, denen Deutschland noch etwas wert ist. Und sie denen vertrauen, trauen sie ihnen auch alle das Opfer zu. So strömt das Vertrauen von dort dahin und von dorthier hierhin, und einer befreit in ihm den andern, um es doppelt wieder zurück zu empfangen.

Wir wissen nicht, wieviel in diesem Vertrauen Vertrauen ist. Aber wo die Macht in unsrer Hand ist und die der Gegner so groß, wo die Gewißheit der Gefahr und Gefahr so ungeheuer ist, mag hier und da das Gottvertrauen auftauchen, das nicht rechnet, nicht ahnt, sondern sich ganz einfach gehorsam erweist und glaubt. Es wird gegenwärtig viel geglaubt, man hinein vertraut; wo der Zweifel und der Schicksalsglaube groß wird, da wird auch der Glaube groß. Darum ist es eine schöne Fügung daß wir geradezu zu werden, in diesem Jahre des Schicksals, auf den wir zu blicken, der in deutscher Geschichte den größten hatte. Wer unsere ganze Lage innerlich erlebt, versteht Luther in seinem Glauben; denn bei ihm waren uns waren Feinde ringsum und er stand allein Gottes Himmel. Und wer mit unsrer Zeit fertig will, dem gelingt es nicht, es sei denn, daß er die neue Zuversicht zu Gott fasse die Luther Glauben

Niebergall.

### Luthers Charakter \*)

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwang sein Charakterbild in der Geschichte" Müller von Wallenstein gesagt. Mit noch größerem kann dies von Luther gelten, denn er ist bis auf

den heutigen Tag „ein Zeichen, dem widersprochen wird.“ Man kann sogar behaupten: „Nicht zwei Lutherbilder stimmen überein, falls deren Urheber nicht gerade eine bloße Kopie angefertigt, sondern ihn aus eigener Beobachtung und nach eigener Auffassung gezeichnet haben.“ Dabei wissen wir über keinen Mann der Vergangenheit so viel wie über Luther. Aber eine solche machtvolle Persönlichkeit kann man nur lieben oder hassen. Da in ihr die auffallendsten Gegensätze vereinigt sind, welche sich merkwürdigerweise nicht gegenseitig beeinträchtigen, ist es schwer, ihnen ganz gerecht zu werden. Immanuel Kant hat geurteilt: „Ein fester Charakter muß erworben werden und zwar gleichsam durch eine Explosion, die auf den Überdruß am schwankenden Zustande auf einmal erfolgt. Man muß auch annehmen, daß die Gründung eines Charakters sie und den Zeitpunkt, da diese Umwandlung in ihm vorging, ihm unvergeßlich macht. Vielleicht werden nur wenige sein, die diese Revolution vor dem dreißigsten Jahre versucht, noch weniger, die sich vor dem vierzigsten fest gegründet haben.“ Bei Luther geschah Ersteres in seinem 22. Lebensjahr bei seinem Eintritt ins Kloster, Letzteres in seinem 30. Lebensjahr, als ihm die Erkenntnis der Gnade seines Gottes und Heilandes aufgeht. So ist sein Charakter rein religiös bestimmt und kann deshalb nur rein religiös verstanden werden.

Luthers Wesen wird zunächst durch rückhaltslose Offenheit und Wahrhaftigkeit gekennzeichnet. Er kann gar nicht anders schreiben, als er denkt und fühlt. Dies zeigt sich in seinem Verhalten gegen den Kardinal Cajetan und gegen den Kardinal Albrecht, gegen Erasmus und gegen den König Heinrich den 8. von England. Wenn er schweigen soll von dem, was er denkt, dann schreibt und redet er lieber überhaupt nicht. In seinen Schriften, wie in seinen Tischreden verbirgt er nie seinen Glauben und seine Sorgen, seinen Zweifel und seinen Zorn, seine Verachtung und seinen Haß. Er scheut sich auch nicht von seinen eigenen Schwächen im Glauben und im Leben zu reden. Wenn er aber einmal sich bewegen ließ, nicht ganz seinem inneren Antrieb zu folgen, so hat er es hernach bitter bereut. Gerade, daß er in Worms nicht von Anfang an unumwunden aufgetreten ist, hat ihn hinterher sehr verdrossen und er sah das Treiben der Schwärmer geradezu als Strafe dafür an, daß er auf dem Reichstage die Möglichkeit von Irrtümern in seiner Lehre zugegeben hatte. Obwohl Manche auch bei dem Leipziger Gespräch mit Eck an seiner ungekünstelten Art Anstoß nahmen, ist er doch immer derselbe geblieben. Von gemachter Würde kannte er nichts und wollte er nichts wissen, weil er durch und durch wahrhaftig war. Er hatte einen großen Wirklichkeitsinn, welcher immer der Wahrheit die Ehre gab. Allmählich schritt er von einer Erkenntnis zur andern. Freilich ist es damit seinen Gegnern leicht gemacht, seine späteren Schriften mit seinen früheren in Widerspruch zu bringen, aber er hat dafür auch nicht etwas von seiner Lehre als übereilte Aufstellung zurücknehmen müssen. Niemals wollte er sich ferner eine Gewißheit einreden

Jubiläumsgabe der Allgemeinen Evangelischen Lutherischen Konferenz. Mit Titelbild (Leipzig 1917, A. Deichert, VI. 214 S. 3,80 Mf., geb. 4,80 Mf.). Wir begnügen uns, seine Ausführungen hiermit im Wesentlichen wiederzugeben.

Vgl. die treffliche Schrift „Luthers Charakter, geschrieben von Professor Wilhelm Walther. Eine



lassen, die er nicht besaß, und der Lohn dieser Wahrhaftigkeit war eine immer festere und sichere Gewißheit.

Rührend ist Luthers Selbstlosigkeit. An ihm selbst war ihm nichts gelegen und am rücksichtslosesten war er gegen sich selbst. Sogar bei seiner Eheschließung dachte er nur an die Wahrheit, deren Verfechtung ihm Lebensaufgabe war. Nach Geld und Gut fragte er ebenso wenig wie nach Ruhm und Ehre vor den Menschen. Er opferte sogar, wie sein Verhalten gegen König Heinrich den 8. von England und gegen Herzog Georg von Sachsen zeigt, seine eigene Ehre, wenn es Gottes Sache zu verlangen schien. Nur auf dessen Sache kam es ihm an. So war sein ganzes Leben dem Dienste Gottes und des Nächsten geweiht. Er war nicht bloß ein Mann des Glaubens, sondern auch voll Liebe. Der Liebe gehörte seine unermessliche Arbeitskraft, namentlich die Fülle von Trostbriefen für Unglückliche und Angefochtene aller Art. Er war nie kleinlich und es hat ihm viel Mühe gekostet, seine Anhänger zur Großzügigkeit des Denkens und Handelns zu erheben, da sie aus ihrer katholischen Zeit es noch zu sehr gewohnt waren, den Wert auf äußere Nebendinge zu legen.

Rechte Demut und rechtes Selbstbewußtsein erscheinen bei Luther wunderbar gepaart. Wie er die Begabung seiner Mitarbeiter neidlos anerkannte, spendete er auch der im 14. Jahrhundert erschienenen „Deutschen Theologie“ und den Predigten Taulers volles Lob. Um so weniger war er mit seinen eigenen Schriften und Predigten zufrieden, wie er denn über seine eigenen Fähigkeiten nur gering dachte. Mit größter Enttäuschung erfüllte es ihn, daß einige sich „gut lutherisch“ nannten, und von aller Wichtigtuerei war er frei. Andererseits rühmte er sich aber auch, daß er als Christ durch den Glauben unaussprechlich herrliches besitze. Mit stolzer Freude und trotziger Zuversicht sprach er diese Gewißheit aus. Aber nicht sich selbst wollte er rühmen, sondern nur die Gnade Gottes, der durch ihn so viel gewirkt hatte. Er hat sich nicht zum Kampf gegen das Papsttum gedrängt, sondern dieser ist ihm immer wieder aufs Neue und in immer weiterem Umfange eben durch dasselbe aufgedrungen. Er hat sich wohl den „Propheten der Deutschen“ genannt, um seine Freunde zu ermutigen. Er wollte sich damit nicht erheben, sondern nur Anderen einen Dienst erweisen.

Am meisten ist Luthers Mut bekannt und verherrlicht. Durch seine Erziehung und von Natur war er eher zaghaft und schüchtern. Noch lange kämpften in ihm sein Mangel an Selbstvertrauen mit seinem im Gottvertrauen wurzelnden Selbstbewußtsein. Je mehr er aber die Haltlosigkeit des Widerspruchs und Widerstandes seiner Gegner erkennt, desto mehr erstarken in ihm seine Selbstständigkeit und Mut. Ihm waren Ruhe und Frieden lieber, aber seine Feinde wollten es anders und so mußte er denn weiter kämpfen. Während der gewandte Beichtvater Kaiser Karls des 5. vor dem Wormser Reichstage Hutten durch ein Geldangebot und Sickingen durch das Losungswort „Nachgeben“ gewinnen konnte, erwies sich Luther allein als der rechte Ritter ohne Furcht und Tadel, der unentwegt seinen ihm von Gott gewiesenen Weg ging. Kein Einziger hatte ihm geraten, so zu reden, und zu handeln, wie er getan. Ebenso zeigte er seine Selbstständigkeit im Bauernkriege, wofür er die Verwünschungen der „unsinnigen Tyrannen“ wie

der „räuberischen Bauern“ erntete. Er schrieb damals: „Es ist genug, daß mein Gewissen vor Gott sicher ist. Wenn die Leute von mir abfallen, wenn mich alle anspeien und mich verachten, — ich hoffe auf Gott.“ Hinsichtlich der natürlichen Menschen und des natürlichen Weltlaufs war er Pessimist, hinsichtlich der Zukunft, die ja in Gottes Händen steht, aber Optimist. Deshalb kämpfte er für des Herrn Sache siegesgewiß bis zu seinem letzten Atemzug.

Luther war eine leidenschaftliche Natur; seine Seele empfand die tiefsten Erschütterungen und in ungestümmter Leidenschaft handelte er. So heiß er Gott und sein Reich liebte, so glühend haßte er alle Sünde und kämpft gegen sie mit voller Leidenschaftlichkeit. Mit den Jahren wird seine Kampfweise nur noch stürmischer, aber grade durch sein rücksichtsloses Stürmen hat er der Wahrheit des Evangeliums die Bahn gebrochen. Wenn er dabei auch öfter einseitig war, so hat er doch ein ander Mal wieder die andere Seite der Sache gesehen. Deshalb hat er bisweilen die römische Kirche so gelobt, daß manche Evangelische sich gar nicht darein haben finden können, und andererseits hat er die in der evangelischen Kirche sich zeigenden Mängel so scharf gegeißelt, daß die Katholiken darin eine Verzweiflung an seinem Lebenswerk haben sehen wollen. Wenn er auch ein Stürmer war, so war er es doch nie ohne hinreichende Überlegung und er steht nicht unter, sondern über seiner Leidenschaft. Unermüdlich und aufrichtig hat er für seine Feinde gebetet, für den Herzog Georg, den Erzbischof von Mainz, den Papst und die Papisten. Dem von aller Welt verlassenen Teüzel hat er noch einen Trostbrief an sein Sterbelager gesandt und für den Unruhestifter Karlstadt hat er sich bei seinem Kurfürsten verwendet. In der Auseinandersetzung mit Zwingli, der Luther vor den Lesern herabsetzen wollte, steht Luther, der streng sachlich ist, größer da. Neben den stürmischsten Streitschriften konnte er die allerinnigsten und erbaulichsten Schriften ausarbeiten, denn sein Herz blieb trotz Alledem „friedlich“.

Herzerquickend ist ein Blick in Luthers reiches Gemütsleben. Er war ein treuer Freund und väterlicher Berater seiner Umgebung; er hatte einen lebhaften Sinn für die Natur und nahm sogar bei dem Leipziger Religionsgespräch einen Blumenstrauß mit auf das Katheder. Am Garten, an Haustieren, an den Sternen hatte er seine Freude. Volles Glück fand er in seiner Ehe, an seiner Frau und an seinen Kindern. Wie seine Tischreden zeigen, wollte und konnte er auf alle Gedanken und Gefühle, Fragen und Ansichten Anderer vortrefflich eingehen. Dabei verbarg er vor seinen Gästen nach Möglichkeit, was ihn etwa bedrückte. Hier entsfaltete sich sein Humor, der sich auch in seinen Schriften reichlich offenbart. Auch hatte er ein feines Gefühl für die Musik, welche ihm Erquickung in guten und in bösen Tagen war. Unter unsern Dichtern aber ist Luther wahrlich nicht der geringste. Leider haben die Bemühungen, seine Schriften in der Gegenwart unserm Volke näher zu bringen, noch immer keinen rechten Erfolg gehabt. So sehr er dem Geschlecht seiner Zeit zu Herzen sprach, machen sie doch leider auf den heutigen Leser nicht mehr solchen Eindruck, weil die damalige Gedankenwelt den Meisten zu fremd geworden ist. Ebenso wie er für die Fröhlichkeit zugänglich war, konnte alles Dunkle und Schwere im Leben ihn aufs Härteste bedrücken. Unter dem Tode lieber An-



er litt er schwer und noch mehr unter den traurigen Folgen der Reformation. Mit Betrübnis sah er, in der Christenheit herrschende Friede gestört, die Evangelischen um ihres Glaubens Willen verfolgt wurden. Er selbst war durch seine Nüchternheit vor Weichlichkeit des Gefühls wie Wärmerei bewahrt. So sehr er im Himmel lebt, steht mit beiden Füßen fest auf der Erde, so sehr er den jüngsten Tag herbeisehnt, wirkt er selber unermüdet, als wenn Gott nichts wirkt, und auch die Andern ihren Glauben durch fleißige ihrem irdischen Beruf zu stärken.

uns aber Luther ganz besonders lieb machen, das, daß er ein echt deutscher Mann ist. Man für einen echten Thüringer erklärt, aber er hat Widerspruch erhoben, mit den Worten: „Ich Thüringer, ich gehöre zu den Sachsen, welche Brödes haben und die Wahrheit lieben.“ Grade in echter Deutscher war, hat er das Christentum rein erfasst, wie Niemand vor ihm seit den Apostel. Einer von den Großen die England besaß Thomas Carlyle, hat Luther die begeisterte gewidmet: „Unbezwinglicher Granit, der fern in den Himmel hinaufragt, doch in seinen Spalten grüne, holdselige Täler mit Blumen! Ein geistlicher Held und Prophet, für den diese Jahrhunderte und noch viele zukünftige dem Himmel dankbar sein.“

Dr. Carl Fey

### Lutherus vivit!

Luthers Todestag im Jubiläumsjahr.

In die stillen Gassen der kleinen Stadt klingt eiliger Hufschlag. Auf dampfendem Roß jagt ein Reiter, der hat es eilig. Bringt er doch den Freunden Nachricht. Jetzt kommt er am Hause des päpstlichen Botschaften vorbei. Was der wohl für Augenblicke wird, wenn er die neue Kunde hört! Hat er schon längst gefreut auf den Tod des großen Mannes! Hat doch der Kurfürst gerade darum dem Luther, nach Hause geschafft zu werden, nachweil er weiß, wie die Späher des Nuntius das Sterbenden umlagern, um ihrem Meister je eher willkommene Botschaft zu bringen! Alles zieht dem eiligen Reitersmann blitzschnell vorüber, als er an dem Hause des Nuntius vorbeizieht. Und da kann er sich nicht halten. Er reißt die Hand vom Kopf und schwenkt sie frohlockend in der Luft, und abelnder Stimme ruft ers hinaus in die Welt, daß in allen Enden widerhallt: Lutherus vivit! Lutherus vivit! Luther lebt!

Der Luther lebte wieder. Und auch als er neunzig Jahre in denselben Februartagen, wie einst zu seinen Tagen, wirklich das Zeitliche segnete, blieb es doch dasselbe. . . er ist gestorben und lebet noch!

Daß sie auch auf seinen Tod gelauert haben, so daß sie immer wieder frohlockten in der Zuversicht, daß es doch endlich einmal mit dem Luther zu seinem Anhang zu Ende sein müsse, sie doch immer wieder erfahren, daß die Lebenskraft des Luther unverwundlich ist. Die „windschiefe“ des Protestantismus hat alle Stürme über-

dauert. Luthers Werk steht heute fester denn je. Und Luthers Geist, dieser Geist unerschütterlichen Glaubensmutes und stärkster Zuversicht bei aller demütigen Beugung unter den Willen des Allmächtigen, er lebt heute in unserm ganzen Volke vom ersten bis zum letzten Mann, fast kann man auch wohl sagen: ohne Unterschied des Bekenntnisses.

Wie mit Urgewalt quoll es in den schwersten Augenblicken unseres völkischen Daseins in diesen letzten Jahren jedesmal aus den Tiefen unseres Volksgemütes hervor: „Ein feste Burg ist unser Gott . . . Und wenn die Welt voll Teufel war . . . Das Reich umß uns doch bleiben!“ Das Lutherlied ist — man erfährt es immer wieder aufs Neue — das Lieblingslied unseres Volkes geworden. In ihm löste sich die ungeheure Spannung am Mobilmachungstage; mit ihm sang man sich frohe Zuversicht ins Herz in den Tagen banger Erwartung. Mit ihm gehen unsere Soldaten in den Kampf. Ja, ein auf dem Operationstisch liegender verwundeter Krieger beginnt, während die Betäubung sich wohlthätig auf ihn niedersenkt, leise und dann immer lauter zu singen: Ein feste Burg ist unser Gott! Und er singt während der Operation alle vier Verse durch. So tief hat sich das eingehämmert in sein Gehirn, daß es selbst in der Betäubung so in ihm weiterarbeitet: Ein feste Burg ist unser Gott!

Ja unser Volk fühlt seine eigene Seele in diesem gewaltigen Lied, und es spürt den Luther selbst darin als das Urbild des deutschen Mannes, der auch einer Welt von Feinden nicht weicht. Wir wußten es niemals so sicher und genau wie gerade jetzt: Der Luther lebt! Er lebt in unserm Volk, in dieser Todesbereitschaft von Millionen starker Männer, in dieser Opferbereitschaft der deutschen Frauen, in der zähen Ausdauer des ganzen Volkes, das sich nicht unterkriegen läßt — „und wenn die Welt voll Teufel war.“

Aber auch in dem starken Friedenswillen unseres Volkes, der stets bewiesenen und Neubewährten Friedensbereitschaft unseres Kaisers spüren wir etwas von dem Geiste unseres Luther. Wohl war er eine echtdeutsche Kampfnatur voll trotzigem Mutes, aber doch immer auch zum Frieden bereit. Wie hat er immer wieder versucht, dem Papst die Hand zum Frieden zu reichen, obwohl sie in Rom nur lachten und spotteten über das armselige deutsche Mönchlein. Und an seinem Todestage wollen wir doch auch daran denken, daß der streitbare Mann gestorben ist als Friedensstifter. Ein Werk des Friedens hatte er zwischen den streitenden Herren seiner Heimat soeben vollendet, als der Tod ihn schnell und sanft hinwegnahm. Ein wahrhaft seliges Ende, nach dem Worte Jesu: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

So lebt der Luther unter uns und in uns: ein Mann des Kampfes und ein Mann des Friedens zugleich. So steht er vor uns in diesen Tagen der Entscheidung, breitbeinig und stark wie aus Erz gemeißelt, und nickt uns fröhlich zu: Getrost mein deutsches Volk! Sieh da der Luther lebt! Lebt, ob sie ihn auch tausendmal totgesagt und totgeschlagen haben — mit dem Maul! So laß auch deine Feinde zetern und schreien, soviel sie mögen. Damit kriegen sie dich nicht tot. Und will dir doch manchmal bange werden dann mach's, wie ich es wohl in solchen Stunden der Verzagttheit zu machen pflegte. Da



schrieb ich auf Tische und Bänke und Wände mit Kreide das Wort des 118. Psalms: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“ O, schreib's dir tief ins Herz hinein, mein liebes deutsches Volk: Es warten noch große heilige Gotteswerke auf dich, die du vollbringen mußt. Die Welt liegt vor dir wie ein weites, weites Ackerfeld, das auf rechte Ausaat wartet. So laß den deutschen Luthergeist seine Schwingen breiten über die Erde, und sei gewiß: Du wirst nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.

Mir

## Der Islam

(Fortsetzung)

Die Form für die Darstellung des Inhaltes seiner Gesichte und seines Erlebens entnahm er den Anregungen, der Bildersprache und der Symbole seiner religiösen Umwelt, der Juden und Christen, denen er sich anfangs so nahe verwandt fühlte, daß er sie als seine Gesinnungsgenossen, „die Schriftbesitzer“, empfand und ihnen immer eine Sonderstellung eingeräumt hat. Freilich nicht aus der Bibel, sondern aus trüberen, in mündlicher Ueberlieferung weiter strömenden Zuflüssen; aus jüdischer Haggada und christlichen Aporokryphen mehr oder weniger legendarischer Gestaltung kamen ihm seine Kenntnisse über beide. Daß aus dem geistig ohnehin nicht hochstehenden Christentum der arabischen Städte, von denen ein Späterer sagte „sie haben vom Christentum nur das Weintrinken gelernt“, nicht immer die tiefsten und feinsten sondern gerade die gröbsten und grellsten Bilder von Gericht, Hölle, Paradies ihn befruchtet haben, ist nicht weiter verwunderlich. Bei solcher Vermittlung ist mancherlei Irrtum unvermeidlich. So wird z. B. Jesus bei ihm zu einem Sohne der Maria, „der Schwester des Moses“, weil er Maria mit Mirjam verwechselt; Jakob und Isaak-Ismael zu Söhnen Abrahams und vieles andere mehr. Nachträglich ordnet sich ihm der Ertrag begeisterter, ekstatischer Stunden zu klarem, wenn auch nicht immer folgerichtigem Zusammenhang. Er erkennt außer mancherlei sagenhaften Reden der Vorzeit die israelitischen Heroen, Erzväter und Propheten vor ihm, wie Adam, Noah, Abraham, Moses David, und ebenso aus dem Christentum Johannes, Jesus und andere als Genossen und Vorläufer an. Jeder dieser „Propheten“ hat „Gottes Wort“, das heißt Gottes ewiges Buch, den präexistenten Koran, wiederum in Form eines heiligen Buches, jeweils für ein bestimmtes Volk und für eine bestimmte Zeit geoffenbart. Es gibt 104 solcher Bücher, von denen Thora d. h. die 5 Bücher Moses, Psalter, Evangelium für Mohammed wenigstens in Umrisen klar sind; die übrigen, die „Rollen“ Adams, Abrahams und so weiter, sind Legenden und Phantasien. Der Koran ist das letzte, Alles Ueberbietende, die vollkommene Offenbarung, „der“ Koran; Mohammed der von Jesus verheißene „Tröster“, „der in alle Wahrheit führen soll“, das Siegel der Propheten.

Besondere Vorliebe hat Mohammed seltsamerweise auch für die Gestalt des Abraham, der, wie beim nachexilischen Judentum und Paulus die Ideale der Gegenwart in ferner Vergangenheit verkörpert. Wie dem priesterlichen Schreiber der jüdischen Ueberlieferung (P) Abraham zum Vorbild eines frommen gesetzestreuen Israeliten wird wie Paulus im Römerbrief in ihm den Vertreter der Glau-

bensgerechtigkeit, gewissermaßen eines Christen vor Christus sieht, so ist er für Mohammed ein Urbild und Vertreter des Urislam. Als solcher gründet er auch das Heiligtum der Kaaba in Mekka, wo nach Mohammeds kühner Erfindung, der letzte Akt des Hagar-Dramas spielt. Aus der in Mekka rieselnden Quelle Zemzem trinkt der verschmachtende Ismael Labung, der Stammvater der arabischen Völker.

Langsam kommt Mohammed zur Loslösung vom Alten, vom Götzendienst der Kaaba, von der Anerkennung der „Schriftenbesitzer“, das heißt, der Juden und Christen, als Gleichwertiger, in nicht immer ganz einwandfreien Halbheiten, die sogar seine Angehörigen stutzig machen. Wie alle Reformatoren blieb er zunächst in weitem Umfang auf dem Boden des Alten stehen. Besonders sein Freund Omar der spätere Kalif, half ihm später zur folgerichtigen Scheidung, ähnlich wie Paulus einst das Christentum aus den Banden des Judentums löste.

In Mekka drang er nicht durch, schon deshalb nicht, weil man dort in seiner Predigt weniger eine Gefahr für die Religion, als für das Geschäft sah, da sie die einträglichen Wallfahrten nach dem mekkanischen Heiligtum zu bedrohen schien. Wie für Paulus der Goldschmied Demetrius in Ephesus, so war das Geschäft der Pilgerindustrie für Mohammeds Wirken der schroffste Feind. Denn im Anfang scheint Mohammed dem ganzen Kaabakult feindlich gegenübergestanden zu sein. Erst später übernimmt er ihn mit Hilfe der vielleicht von ihm selbst erfundenen Geschichte der Heiligtumsgründung durch Abraham, in seine Religion. Dieser Vorgang ist bezeichnend für des Propheten Neigung zur Vermittlung.

Der Widerstand gegen sein Prophetenwort reizte ihn zu Drohungen mit dem kommenden Gericht, z. B. (Sure 101) „Die pochende Stunde“.

„Die Pochende! Was ist die Pochende?

Weißt du, was ist die Pochende?

Wenn Menschen werden sein wie flatternde Motten,  
Und Berge wie zerrupfte Wollenflocken.

Dann, wessen Wage schwer wird sein,

Der ist in Lust und Liebe!

Und wessen Wage leicht wird sein,

Des Mutter ist die Tiefe (Hölle).

Und weißt du, was ist diese?

Glut, brennend heiße!“

und Sure 56:

„Doch die Genossen der Linken (Unseligen),

Wo sind die Genossen der Linken?

Im Süd- und Glutwinde,

Und Schatten von Rauchgewinde,

Nicht kühl und hold zu empfinden.

Sie waren es, die sonst sich lezten,

Sich an Ruchlosigkeit ergetzten — — —

Ihr Irrer und ihr Leugner nun,

Ihr esset von dem Baum Sakkum,

Und füllet euren Bauch davon,

Und trinket drauf vom heißen Strom,

Und trinket seine Glut so schnell

Gleich wie ein dursttolles Kamel!

Dies ist ihr Gasttrunk am Gerichtstag!“

Freilich seine Drohungen mit ewigen und zeitlichen Strafen halfen so viel, wie Drohungen noch stets geholfen haben.

Der Tod seiner Frau und seines ihn großmütig



schützenden, wenn auch nicht gläubigen Oheims, bringt ihn in größte Not. Er muß sich zeitweilig sogar unter den Schutz eines andren Verwandten, seines Todfeindes, stellen, der freilich seiner Familienpflicht gegen ihn echt arabisch ritterlich nachkommt. In einem Nachbarorte, Taif, verhöhnt, ist er der Verzweiflung nahe.

Da tut sich ihm eine neue Türe auf: Jathrib, das spätere Medina, die „Stadt des Propheten“. Starke Judenkolonien hatten dort den Boden für seine monotheistisch begründete Predigt ganz anders vorbereitet, wie es im heidnischen Wallfahrts- und Handelstrubel von Mekka möglich war. „Zwölf Jünger“ ziehen vor ihm als Apostel hin, er selbst „flieht“ 622 und wird in der von Parteien zerrissenen Stadt Schiedsrichter und bald politischer Herr. Klug verbindet er die Flüchtlinge durch feierlichen Treubund mit den Bürgern, gewinnt die Juden zunächst durch Anerkennung und Schonung ihres Glaubens und zeigt politisches Geschick durch seine, heute noch erhaltene, Städteordnung für Medina, die uns an Luthers politisch-kirchlichen Reform-Versuch, die Leisniger Kastenordnung, erinnern kann. Dann, fest im Sattel, rächt er sich echt arabisch, wenn auch menschlich wenig schön und wenig heldenhaft, in Karawanenraubzügen an seiner halsstarrigen Vaterstadt Mekka. Daß sich der Führer einer solchen Raubkarawane zuerst den nachmals geschichtlichen Namen eines „Herrschers der Gläubigen“ beigelegt hat, ist ein seltsames Spiel der Geschichte. Später hat man von diesen Räubereien und Rachedaten als von „Schlachten“ geredet, vom „Sieg bei Bedr“, von der Niederlage bei Ocho, der Schützengrabenverteidigung Medinas, bis zur schließlichen Eroberung Mekkas selbst. Doch die kleinen Verluste, die überliefert sind, lassen uns die richtigen Verhältnisse deutlich erkennen.

(Ernst Naef)

(Fortsetzung folgt)

### Wochenschau Deutsches Reich

Bei dem großen vaterländischen Abend des Evangelischen Bundes in Dresden nahm — nach einem Vortrag des Geh. Konsistorialrat Bräther-Berlin und nach einer Ansprache des Vorsitzenden Pfarrers lic. Dr. Kühn — die Versammlung einstimmig folgende Kundgebung an: „Der Weltkrieg weist unserem deutschen Volke den Weg zur Weltmacht, und das Reformationsjubiläum im Weltkrieg eröffnet den Blick auf neue große Aufgaben, die des deutschen Protestantismus warten. Ebenso aber wie wir überzeugt sind, daß unser Volk nur im Bunde von Deutschtum und Christentum seinen Weltaufgaben gerecht werden kann, so sind wir davon durchdrungen, daß nur der weltoffene, männlich starke, sittlich gesunde und fromme Geist Luthers und der Reformation unserem Protestantismus die Kräfte erhalten und zuführen wird, die er für seine Schicksalsstunde gebraucht. Wir bekennen uns von neuem zu diesem heiligen Vätererbe und geloben ihm treue Wahrung in den Stürmen der Zeit. Darum danken wir auch unserm Kaiser für sein tatkräftiges Bekenntnis zu Martin Luther, dem größten deutschen Manne, der vor 400 Jahren für die ganze Welt die größte deutsche Tat vollbracht hat. Wir schöpfen mit ihm aus diesem Quell Stahl zu großem vaterländischen Dienst in entscheidungsschwersten Tagen. Wir stehen zu ihm in stählerner Entschlossenheit zum Kampf bis zum deutschen Endsieg.“

In der gesanglichen Vorbereitung des Reformationsjubiläums treten schon jetzt alle Mißstände hervor, vor denen wir in Folge 45 des letzten Jahrganges warnten. Die Kösliner Regierung hat nach der „Preuß. Lehrerztg.“ anscheinend den Bogen überspannt und die Einübung so ziemlich aller Lutherlieder gefordert, was des Guten wirklich zu viel ist und notwendig das Gegenteil von dem, was damit erreicht werden soll, erzielt. Und die Frankfurter Regierung hat es abgelehnt, auch nur 3 Lutherlieder neu in den Lehrplan aufzunehmen. Ist denn wirklich keine einheit-

liche und allgemeine Regelung der Sache möglich? Könnte sich der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß nicht der Sache annehmen? Es wäre nun freilich höchste Zeit.

Auch eine Gabe zum Reformationsjubiläum. Die Berliner „Germania“ bringt in ihrer Nr. 62 vom 7. Februar eine Anzeige einer Schrift „Blütenstrauch aus Luthers Werk“ des weil. protest. Theologen Aug. Arndt aus dem Jahre 1874, 5. Aufl. 1907, die sie als „eine einwandfreie Darstellung von Luthers Anschauung“ anpreist. Es handelt sich um eine Heftschrift niedrigster Sorte, zu deren Verbreitung der „Germania“-Verlag gerade jetzt im furchtbarsten Kriegsabschnitt eine große Anzeige losläßt mit der ausdrücklichen Bemerkung: „Zur weitesten Verbreitung im Jubiläumsjahre der Reformation besonders geeignet“.

Augenscheinlich kann man's gar nicht mehr erwarten, daß der konfessionelle Krieg wieder losbricht, und sucht die Protestanten so lange zu reizen, bis sie sich endlich auch ihrer Haut wehren.

Die Reformationsansprache des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses erfährt auch in der „Köln. Volksztg.“ in erfreulichem Gegensatz zur „Augsburger Postzeitg.“ (vgl. letzte Folge) eine ansprechende Beurteilung: „Der Wortlaut“ — so heißt es da — „bestärkt uns in dem Vertrauen, daß bei den in Aussicht genommenen Reformationsfeiern die Toleranz, d. h. die Achtung vor religiösen Ueberzeugungen des katholischen Volksteiles nicht verletzt werde, und daß sich diese Feiern in dem Geiste vollziehen werden, wie ihn der Deutsche Kaiser bei so vielen Gelegenheiten den deutschen Katholiken gegenüber in seinen feierlichen Reden und sonstigen Kundgebungen zur Geltung gebracht hat.“

Eine niedrige Beschimpfung Luthers leistete sich — nicht etwa ein katholisches Blatt, sondern die liberale „Frankfurter Zeitung“, die einem gewissen August Niemann gestattete, in ihrer Nr. 6 vom 7. Januar folgendes zu schreiben: „Dem Kaiser (Karl dem 5., über dessen gewaltigen Appetit man sich zunächst lustig gemacht hat) verwandt an Gemütsart war sein Gegner Luther, der aus dem großen Bierkrug trank und den Teufel sah. Er steckte die Leute mit seiner Rene und Buße an, Vorstellungen, die dem Wahn entstammen, man hätte ein richtiges Urteil über die Vergangenheit, wo man doch nicht einmal sich selbst in der Gegenwart kennt“ — das ist ja wohl das, was man Geschichts- und Lebensbetrachtung aus der Frochperspektive nennt. Aber das im Reformationsjubiläum — pfui Teufel!

### Oesterreich

Der Geburtstag des Deutschen Kaisers wurde in zahlreichen evangelischen Gemeinden in Oesterreich kirchlich gefeiert. Aus liegen Berichte über solche Feiern vor aus Wien, Baden, Neunkirchen, Graz, Leoben, Saaz, Falkenau a. d. E. usw. Überall nahmen die Vertreter staatlicher Ämter und Behörden und des Heeres, sowie der bürgerlichen Gemeinden teil. In Baden war Kaiser Karl der 1. selbst zugegen, in Wien waren die Mitglieder des kaiserlichen Hauses sowie der Hofstaat anwesend.

Auch in den evangelischen Kirchen in Siebenbürgen fanden ähnliche Feiern statt.

Seelenfang und Friedhofshandel. In Graz wurde, wie der Grazer Kirchenbote beklagt, der Landsturmman Georg Popp aus der Bukowina kurz vor seinem Tode, obgleich er gewiß nicht mehr im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte war, im Allgemeinen Krankenhaus auf dem Sterbebette veranlaßt, zur römisch-katholischen Kirche überzutreten!

In Kozy (Westgalizien, in der Nähe von Biala) starb am 20. Dezember 1916 ein fünfjähriger evangelischer Knabe, der Sohn einer Flüchtlingsfamilie aus Baginsberg-Kolomea in Ostgalizien. Der römisch-katholische Pfarrer von Kozy verweigerte der Leiche einen Platz auf dem dortigen Friedhof gegen den klaren Sinn und Wortlaut des Gesetzes. Selbst wenn sich die Eltern (wozu sie nicht verpflichtet werden können) entschlossen hätten, die Leiche unter großen Kosten auf einen weit entfernten evangelischen Friedhof zu verbringen, wäre dies im vorliegenden Falle unstatthaft gewesen, da das Kind an einer ansteckenden Krankheit verstorben war und somit die Ueberführung der Leiche nach auswärts gar nicht erlaubt worden wäre. Erst die durch Vermittlung eines gesetzeskundigen Mannes zu Hilfe gerufene k. k. Bezirkshauptmannschaft Biala vermochte (nicht ohne einen deutlichen Wink mit der Gendarmerie) den römisch-katholischen Pfarrer zu bestimmen, sich dem Gesetze zu fügen. — Selbst nach seinen eigenen kirchlichen Vorschriften hätte der Pfarrer sogar das (noch nicht 7 Jahre alte) Kind selbst einsegnen dürfen! Es scheint sich nicht nur um bornierten konfessionellen Fanatismus, sondern auch um nationale Gehässigkeit gegen die deutschen Flüchtlinge gehandelt zu haben.



Unter der katholischen Priesterschaft der Diözese Leitmeritz ist derzeit eine Gährung gegen den Bischof Groß zu verspüren, die in ihren Aeußerungen ganz an den Fall des Erzbischofs Kohn in Olmütz oder an den eben erst zu ungunszen des Bischofs entschiedenen Fall in Lugano erinnern. Einer der Anlässe dieses Priesterstreits entbehrt nicht eines gewissen merkwürdigen Beigeschmacks. Es wurde nämlich ein Pfarrer aus dem Gebiete von Reichenberg vom Amt enthoben, angeblich wegen der Beschwerden, die seine Gemeinde gegen ihn richtete (z. B. wegen seiner Predigten gegen den Lebensmittelwucher!), in Wirklichkeit aber, wie er selbst wenigstens behauptet, auf Klage seines Vikars (= Dechanten), der in dem Pfarrer den Verfasser scharfer gegen ihn gerichteter Angriffe im „Offertenblatt für die gesamte katholische Geistlichkeit Oesterreichs und Ungarns“ erblickte. Gegenstand dieser Angriffe war, daß der betreffende Vikar (Funke in Kragau) die kirchliche Einsegnung bei Leichen, die zur Verbrennung übergeführt wurden, vornahm, wozu Bischof Groß die Bewilligung erteilt habe. An das Urteil gegen den genannten Pfarrer schlossen sich leidenschaftlich erregte Erörterungen in dem genannten Klerusblatt an. Es wurde geredet von „Willkür und Protektionswirtschaft des Generalvikars Fuchs“, von „schrägenloser Willkür“; dem Bischof wurde vorgeworfen, daß er „Akten fälsche“, dem Generalvikar, daß er „bei Gericht unwahre Zeugenaussagen mache“; die Frage wurde aufgeworfen: „Was sagt der österreichische Episkopat zu diesen Zuständen in der Leitmeritzer Diözese?“ Andererseits wurde am 14. November 1916 von einer Priesterversammlung in Leitmeritz eine Vertrauensfundgebung für den Bischof und den Generalvikar beschlossen, gegen die das „Offertenblatt“ schreibt: „Die gegen Bischof Groß und gegen Generalvikar Fuchs erhobenen Anklagen sind bis heute nicht widerlegt worden.“

Zur eigentlichen Streitsache ist belangreich eine dort veröffentlichte Erklärung der Priesterkongregationsversammlung aus den Vikariaten Friedland, Reichenberg und Gablonz (Reichenberg 15. November 1916), der u. A. folgender Satz zu entnehmen ist: Die Priesterkongregation . . . hält die Beteiligung der katholischen Geistlichen bei Leichen von Verstorbenen, welche zur Einäscherung ins Krematorium überführt werden, für notwendig, da im Falle der Weigerung der evangelische Pastor die Einsegnung vornimmt und dann ein Abfall (!) gerade der ersten (!) Familien des Ortes zum Protestantismus befürchtet werden muß.“ Die „Parteien“ seien zu belehren, daß im Krematorium die schriftliche Erklärung einzureichen sei, daß der Verstorbene die Einäscherung angeordnet habe, beim katholischen Pfarramt dagegen die Erklärung, daß nicht der Verstorbene, sondern die Angehörigen die Einäscherung angeordnet haben. Man solle aber diese beiden Erklärungen ja nicht mit einander verwechseln. — Wir müssen gestehen, daß wir an die Echtheit dieser geradezu mit zynischer Offenheit redenden Erklärung vorläufig fast nicht zu glauben vermögen. Etwas derartiges an Unwahrhaftigkeit wäre schon fast beispieleslos.

Gemeindenachrichten. Die Lebensbewegung der evangelischen Pfarrgemeinde Grottau im Kriegsjahre 1916 bietet folgende Zahlen: 25 Geburten (1915: 38), 18 männliche und 7 weibliche, 19 Trauungen (38), 3 davon gemischt, 42 Uebertritte (57), 11 Männer, 24 Frauen, 7 Kinder, 2 Austritte (2), Konfirmanden 30 (27), 17 Todesfälle, 3 Männer, 5 Frauen und 9 Kinder. In diese Zahlen sind nicht mit eingegriffen die 7 Krieger, die im Berichtsjahr ihr Leben ließen.

An den obigen Zahlen hat die Tochtergemeinde Kragau wie folgt teil: 5 Geburten, 1 Trauung, 14 Uebertritte, kein Austritt, 6 Konfirmanden, 1 Todesfall, außerdem 1 Krieger gefallen.

Der deutsch-evangelische Verein für Kapfenberg und Umgebung hat am 26. Dezember wie alljährlich seine Christfeier abgehalten. Der nunmehrige Rechnungsabluß ergab, daß bei einem Aufwand von weit über 1000 Kronen 61 arme evangelische Kinder aus dem Gebiete der Predigtstelle Kapfenberg mit Schuhen, Ober- und Unterkleidern beschenkt werden konnten, wodurch viel Not besonders in einzelnen kinderreichen Kriegerfamilien gemildert werden konnte. Auch die Wöchnerinnenhilfsabteilung des Vereins hat segensreich gewirkt und hat arme Wöchnerinnen ausgiebig durch Rat und Tat unterstützt.

Persönliches. Am 25. Januar verstarb in Triebstitz bei Brüx der im Ruhestande lebende Bergbeamte der Dux-Bodenbacher Eisenbahngesellschaft Ernst Schade, einer der Gründer der evangelischen Gemeinde Dux. Er war es, der bei Beginn der Uebertrittsbewegung die Altprotestanten von Dux sammelte und zur Predigtstation zusammenschloß. Als Schriftführer des Kirchenbauvereins und später des Presbyteriums hat er fleißig für die Gemeinde gearbeitet.

In keinem Gottesdienst, so lange er in Dux wohnte, hat er gefehlt und auch von Triebstitz aus ist er, so oft er konnte, den einstündigen Weg nach Brüx zum Gottesdienst gegangen. Ehre seinem Andenken!

Die bisher im Feld stehenden Schwestern des Prager Diafonissenhauses sind durch Vorstandsbeschluß zurückberufen worden. Der leitende Arzt der Sanitätskolonne, der sie zugeteilt waren, schrieb anlässlich ihrer Rückberufung:

„Ich arbeite seit beinahe zwei Jahren mit den Prager Diafonissen zusammen und habe mich während dieser Zeit überzeugt, daß ihr Zusammenhalten, ihr Fleiß, ihre Ausdauer und Liebe zu den Patienten, sowie ihre Disziplin unübertreffbar sind.“

## Bücherschau

### Mission

Prof. A. Hauck, Evangelische Mission und deutsches Christentum. Flugschriften der deutschen Evangel. Missionshilfe. Heft 4. Gütersloh, Bertelsmann. 20 Pfg.

Die besonnenen und wohlbegründeten Ausführungen Haucks über diese überaus wichtige Frage gehören mit zum wertvollsten, was darüber gesagt worden ist. Sie sollten fleißig gelesen und beherzigt werden.

Flugschriften der Deutschen Evangelischen Missionshilfe. 5. Heft: D. Dr. G. Kawerau, Reich Gottes und Mission. 26 S. 30 Pfg. — 6. Heft: D. E. J. Frohnmeyer, Die Stellung der britischen Regierung zur Mission in Indien. Ein geschichtlicher Ueberblick. 47 S. 40 Pfg. Gütersloh, Bertelsmann 1916.

Auf diese neuen Erscheinungen sei nachdrücklich hingewiesen. Namentlich die letztere, das Werk eines der gründlichsten Kenner Indiens, der sich gewiß nie von englandfeindlichen Vorurteilen leiten ließ und auch hier noch alle Gerechtigkeit walten läßt, zerstört unerbittlich die in vielen christlichen Kreisen lebende Meinung, als wäre England immer ein missionsfreundliches Volk gewesen.

### für Familienabende

Festblüten. Für die Feierstunden der Frauenhilfe. 1.—8. Heft. Potsdam, Stiftungsverlag [1916]. 32—50 S. 50 Pfg. bis 1 Mk. Der Bezug von 5 Stück berechtigt zur Aufführung.

Prologe, kleine Dramen, lebende, sprechende und singende Bilder usw. in reicher Auswahl für verschiedenartige Ansprüche, zu vaterländischen Aufführungen wohl geeignet.

P. Weirich, 20 Kriegsabende. Ausgeführte Programme mit reichem Vortragsstoff. Ebenda. 64 S. 80 Pfg.

Ein sehr brauchbares und reichhaltiges Heft, das für „Kriegsabende“ jede wünschenswerte Anleitung gibt.

M. Kuhls, Bilder aus der Kriegsarbeit der Frauenhilfe. Ebenda. 16 S. mit Bildern. 10 Pfg.

Lehrreich und anregend. Auch zum Vorlesen.

Deutscher Seeheldensang im Weltsturm. Gesammelt von Dr. Konrad Müller. 32 S.

Deutsche Frauen in eiserner Zeit. Kriegslieder, gesammelt von Marie Kuhls. 32 S. Ebenda. Je 10 Pfg.

Gut ausgewählte, teilweise noch wenig bekannte Gedichte zum Vorlesen und Vortragen.

### Schöne Literatur

Kurt Delbrück, Leona die Bildhauerin. Roman. Halle 1916, R. Mühlmann (M. Große). 255 S., geb. 4 Mk.

Ein Roman aus christlichen Gemeinschaftskreisen. Die weltlich gesinnte junge Bildhauerin, durch ihre engherzig-fromme Mutter dem Christentum entfremdet, wird allmählich zum Glauben geführt durch den Einfluß eines christlichen Arztes und durch Vertiefung in das Leben Jesu. Die Betrachtung ist spannend und mit seelischem Verständnis geschildert. Die großen Fragen: Christentum und Kunst, Glaube und Wunder, Gemeinschaft und Kirche werden aber kaum gestreift. In dieser Hinsicht befriedigt der Roman nicht.

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum Sonntag Estomihi. Von D. Buchwald. — Vertrauen. Von Niebergall. — Luthers Charakter. Von Dr. Carl Fey. — Lutherus vivit! Von M. — Der Islam (Fortsetzung). Von Ernst Mack. — Wochen-schau. — Bücherschau.



Sieben erschien:

## Lichtbilder-Serie Unser Luther.

Nach Bildern von **Gustav König** — Text von **G. S. Bethge**  
Leihgebühr der Bilder Mk. 10.—, Kaufpreis der Textbücher Mk. 1.50.

Ein vollständiger Luther-Abend wird hier geboten. Erhebende Worte leiten ein und erläutern. Dazu wird deklamiert und gesungen. Die herrlichen Bilder Königs, nach den Ursprungsbildern fein farbig gemacht, sind das Motiv des Abends. Es steht jeden frei, den Vortrag zu ergänzen oder zu ändern, wie es gegebene Verhältnisse erfordern.

Die Lichtbilder-Serie steht auch käuflich zur Verfügung.  
Auf Wunsch teilt der Verlag Preis und Lieferzeit mit.

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25

Neuer neue

## Lichtbilder - Abende

verlange man Verzeichnis  
über die

Neuerscheinungen der  
Jugend- und Volksbühne  
den soeben fertiggestellten

**Ratgeber**

vom Verlage von  
Arwed Strauch in Leipzig

## Eine Gustav Adolf - Reise ins Siebenbürger Land

von  
Eina Rietschel geb. Mälensiefen  
schildert das interessante Land und  
seine Bewohner, wie ihrer evange-  
lischen Landeskirche in Vergangen-  
heit und Gegenwart.

Frei gegen Einsendung von 55 Pfg.  
Verlag von Arwed Strauch  
in Leipzig

## Gicht- und Rheumatismus -

leidende sollen die aufklärende Broschüre des Herrn Dr. med. Coleman  
über Gicht und Rheuma, Ursachen, Verlauf und gründliche  
Beseitigung lesen. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken  
enden wir diese Broschüre.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25 a.

## Werbet f. d. Wartburg.

Verzeichnis empfehlens-  
werter Gaststätten  
(Hotels, christliche  
Hospize, Erholungsheime  
und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der  
Städte. In den Lesezimmern  
der hier empfohlenen Häuser liegt „Die  
Wartburg“ aus.

### Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am  
Nordausgang des Hauptbahnh. Christl.  
Hospiz. 35 Z. 45 B. a 1-3 Mk.  
Frankfurt a. M., Wiesenpl. 28  
Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz.  
125 Z. 200 B. von 2-5 Mk. Pens. 5.50  
bis 9 Mk. Appt. mit Bad.  
Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz  
am Steintor. 22 Z. 33 B. a 1.25 bis 3 —  
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss.  
Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.  
Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl.  
Hospiz. 9 Z. 12 B. a 1-2 Mk.  
Bad Nauheim, Benkestr. 6. Eleonoren-  
Hospiz. 45 Z. 80-100 B. a 2-5 Mk.  
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph  
Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. a 1.50-3 Mk.  
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr.  
2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. a 1.50-  
3 Mk. Prospekt gratis.

### Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenen-  
burg“. 18 Z. 26 B. a 10-28 Kr. wöchl.  
Vor- und Nachsaison. 28-52 Kronen  
wöchentlich Hochsaison.  
Man verlange ausführliche Prospekte,  
die von sämtlichen Häusern gratis und  
franko zu haben sind.  
Vorherige schriftliche Anmeldung ist  
allgemein zu empfehlen.

**Kirchen-Heizung**  
als Luftheizungen,  
Dampfheizungen,  
Kirchen-Mantelöfen  
eigener Fabrik  
Ueber 1000 Anlagen  
Jll. Broschüre kostenlos.  
**Sachsse & Co. Halle a. S.**

## Deutsch-evangelische Stellenvermittlung.

**Gesucht werden:** Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schmittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht. — Unverheirateter Gärtner für Steiermark. — Für ein Basaltwerk in Böhmen 1 Maschinenwärter und 1 tüchtiger Schlosser oder Werkzeugschmied. — Tüchtiger Korbmachergehilfe für Nordböhmen. — Für eine Gutsverwaltung in Nordböhmen landwirtsch. Arbeiter und Knechte sofort gesucht; Lohn K. 65,— monatlich, Kartoffeln, Kohle, Milch, Holz, Brennöl, freie Wohnung u. Garten. Frauen u. erwachsene Kinder Tagelohn.

**Stellung suchen:** Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazinsreue. — 19jährig. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinentechniker etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch, sprechend. — Kontorist mit sämtl. Büroarbeiten bestens vertraut, verh., 37 J., militärfrei, 20 J. Pragis, sucht Stelle als Kontorist, Lohnverrechnungsbeamter dgl. Beste Referenzen. — Gebildetes, junges evgl. Fräulein, musikalisch, kinderlieb, in allen häuslichen Arbeiten erfahren (zuletzt in größerem Landhaushalt tätig), sucht Stelle als Gesellschafterin und Stütze in d.-e. Hause.

In einer Stadt N.-Oe., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt und Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

**Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien:** Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1-2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau und Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1.

Kenyongasse 15 II/1.

Sieben erschien:

## Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben

Bearbeitet v. Pastor Dr. M. Heber u. Stiftslehrer Gotthold Schärer

Herausgegeben vom Lutherverein

Mit 7 Bildern v. Schäfer, Uhde, Wehle, Edw. Otto u. Ludwig Richter

Preis schön gebunden Mk. 4.—

Gleich dem Konfirmandenbuche des Luthervereins: „Vater du führe mich“, dem ein glänzender Erfolg beschieden war, dürfte diese Veröffentlichung aus denselben bewährten Händen berufen sein. Die Festgabe zum Reformationsjubiläum 1917 zu werden. Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird hier in erhebender Anschaulichkeit gezeigt.

Dies Hausbuch sollte zu Weihnachten 1916 und den Festtagen des Jubeljahrs 1917 auf allen Bescherungstischen in deutschen Landen zu finden sein — es wird reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

## Das Konfirmandenbuch des Luther-Vereins:

## Vater, du führe mich

mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer

ist in neuer zeitgemäßer Ausgabe

in Vorbereitung und erscheint rechtzeitig  
vor Ostern.

Arwed Strauch, Verlagsbuchhdlg.,  
Leipzig, Hospitalstr. 25.